



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 9.

Samstag

den 27. Februar

1830.

Nach ihrem Tode.

(Nach Thomas Moore.)

Reiner, abgeschied'ner Geist! wenn, ungehört
Dir meine Klage nicht den Schlummer stört;
So laß mich weinen, bis mein Auge, ungestillt,
Der letzte Tropfen meines Herzens füllt.

Doch wenn noch menschlich deine Seele fühlt und denkt,
Und warmes Mitleid uns'rem Jammer schenkt;
Dann schließe dich auf immer mein gebroch'nes Herz,
Kein Seufzer dann verrathe meinen Schmerz.

Hell glänzte auf dem Strom des Morgens röther Strahl,
Doch eine schwarze Wolke stieg in's Thal;
Du warst der Morgenstrahl, so hell und rosenroth,
Die schwarze Wolke aber war der Tod.

Dich schuf der Herr der Welt, doch hier zu leben nicht;
Er schuf dich für des Himmels reines Licht;
Doch ach! wir liebten dich, und glaubten nimmermehr,
Du kamst, zu sterben, auf die Erde her.

Joseph Emmanuël Silcher.

Wissenschaftliche Notiz aus Thibet.

Der Dr. Gerard, dessen Bruder das Himalaya-Gebirge bereits mit eben so vieler Unerforschtheit als Erforscht bereiste, hat kürzlich das Suledsch-Thal besucht, und in diesem von den höchsten Berghauptern des Erdkreises umgebenen Thale, welches zugleich der höchstgelegene bewohnte Ort der Erde ist, merkwürdige

wissenschaftliche Beobachtungen angestellt. Der Hauptzweck seiner Reise war die Einführung der Kuhpockenimpfung in Thibet. Es scheint, daß sein edles Unternehmen durch die Vorurtheile eines dortigen Madrasa mislungen ist. Den von ihm mit größter Sorgfalt angestellten barometrischen Messungen zu Folge liegt ein Dorf, wo er verweilte, 14,700 Fuß über dem Spiegel des Meeres. Dieser ungeheuren Höhe ungeachtet zeigte im Monat October das hundertgradige Thermometer am Morgen nur 8° 33' unter dem Gefrierpunkte: die Sonnenstrahlen verursachten bei Tage eine unbequeme Hitze, und die Seen und Flüsse, welche während der Nacht mit einer Eisdecke überzogen waren, fanden sich um 2 Uhe Nachmittags von allem Eise frei. Mitteltst künstlicher Bewässerung und durch die Einwirkung der Sonnenhitze erhält man auf diesen ungeheuren Höhen, wo in anderen Regionen bereits alles organische Leben längst erstarrt ist, treffliche Roggen-erden, und die Felder, auf denen dieses Getreide reift, liegen 14,900 Fuß hoch! Der Dr. Gerard hielt es für sehr möglich, daß auch auf einer Höhe von 16 bis 17,000 Fuß auf diesen Gebirgen Anbau Statt finden könne. Die Ziegen, welche in dieser Region gezogen werden, sind die schönsten des Landes; sie gehören zu der Gattung, welche das so berühmte Haar zur Verfertigung der Shawls liefern. — Der Reisende fand auf einer Höhe von 15,500 Fuß zahlreiche Muschel-Versteinerungen, welche in geringer Entfernung von Kalk-Formationen auf Schichten von Granit- und pulverförmigem Schiefer lagerten. — Nordöstlich von der Gränze von Kunauar, nahe bei einer steinernen Brücke, erreichte Hr. Gerard eine Höhe von

mehr als 20,000 Fuß, ohne noch zur Schneegränze gelangt zu seyn. Um 1 Uhr Nachmittags stand das hundertgradige Thermometer allda auf nicht mehr als 2 78' unter dem Gefrierpunkte, und das Barometer auf 361 Millimeter oder 13 Zoll 14 Linien. Der erstaunlichen Höhe ungeachtet, fiel die Sonnenhitze beschwerlich, obgleich im Schatten die Luft eiskalt war. Der Anblick der Regionen, welche man von diesem Punkte aus sehen konnte, war über alle Beschreibung erhaben und imposant. Der Reisende hatte gehofft, auch einen Theil des Ländergebietes des Chinesischen Reiches von seinem Standpunkte aus erblicken zu können, er vermochte aber nur die hohe, dürre und öde Gränze von China zu unterscheiden. Es war eine lange Reihe nackter und steiler Bergkuppen, auf denen kaum ein Streifen Schnee's wahrzunehmen war, und doch hatte jede davon einen Höhenwinkel von mehreren Minuten, und die sehr weit entfernten von ungefähr einem halben Grad, was auf eine Höhe von wenigstens 21,000 Fuß schließen läßt. — In dieser hohen/ den europäischen Gelehrten lange Zeit unzugänglichen Region begegnete Herr Gerard einem der unerschrockensten Philologen, den die Geschichte aufzuweisen hat. Er ist ein Ungar, Namens Osoma de Koröpy. Dieser Reisende verließ sein Vaterland im Jahre 1819, ging durch die Wallachei und Bulgarei nach Romanien, schiffte sich hier nach Aegypten ein, und nahm seinen Weg durch Syrien, über Bagdad, nach Persien, wo er sich einige Monate zu Teheran aufgehalten; dann setzte er seine Reise über Chorasan, Bochara, Kabul, Kaschmir nach Ladak fort, wo er im Jahre 1822 anlangte. Er hat sich zu Kunauar in Thibet niedergelassen, in dem Kloster Kanani, wo er mitten unter Mönchen der Lama'schen Religion wohnt. Der Zweck seiner so unermüdlischen Forschungen ist, sich mit der Sprache der Thibetaner, so wie mit den Bücher-sammlungen bekannt zu machen, die in den dortigen Klöstern aufbewahrt werden. Mit Hilfe eines sehr unterrichteten Lama's hat er es schon sehr weit in dem Studium der Thibetanischen Literatur gebracht. Schon vor einem Jahre war er mit der Ausarbeitung einer Grammatik und eines Wörterbuches der Sprache dieser Gegend fast fertig geworden. Er hat in gänzlich unbekanntem Regionen eine Encyclopädie der Künste und Wissenschaften entdeckt, die aus nicht weniger als 44 Bänden besteht; der medicinische Theil allein nimmt 5 Bände ein. Eine unermessliche, in den Archiven der Klöster befindliche Menge gedruckter Urkunden, kann neues Licht über die Geschichte und Erdkunde verbreiten. Man weiß bereits, daß die Lithographie schon seit un-

denklichen Zeiten in der Hauptstadt Thibets geübt wird, und daß man sich derselben bedient hat, auf 60 Blättern die Anatomie der verschiedenen Theile des menschlichen Körpers darzustellen. Wie es scheint, sind es die Verfolgungen der Kaste der Braminen gewesen, durch welche die Künste und Wissenschaften gezwungen worden, die Ebenen Hindostan's zu verlassen, um eine Zuflucht in den rauhen Gebirgen Thibets zu suchen, wo ihre der übrigen Welt bisher völlig unbekannt gebliebenen Schätze verborgen worden sind.

Behandlung der Großen bei den Birmanen.

Während Crawford's Aufenthalt in der Hauptstadt des birmanischen Reiches brach ein Feuer aus, das bedeutenden Schaden anrichtete. Die Besitzerin eines der Häuser, welche dadurch bedroht wurde, war die Gemahlinn des Saga-wungy, welcher der Lehrer und Günstling des Königs gewesen war; sie wandte sich an den Hof und klagte, daß die Minister nicht zugegen gewesen wären und versäumt hätten, ihre Schuldigkeit zu thun, um das Feuer zu dämpfen; besonders nannte sie Kaulen-Mengy, den Nachfolger ihres Gatten. Der König, der gerade übler Laune war, berief sogleich die Minister vor sich, ließ ein Schwert holen und zog es aus der Scheide, um einen nach dem andern darauf schwören zu lassen, daß sie bei dem Feuer nicht gefehlt hätten. Kaulen-Mengy trat vor und gestand, daß er nicht zur Stelle gewesen sei; er sei nach dem Kung-d'yan oder dem Stadthause gegangen, um dort die nöthigen Befehle zu ertheilen. Er wurde sogleich aus dem Audienzsaale abgeführt, und um nicht, der Sitte nach, bei den Haaren hinausgezogen zu werden, entfernte er sich so schnell, als es einem schwachen Greise von sechzig bis siebenzig Jahren irgend möglich war. Er entging indessen gleichwohl der ihm zugeordneten Züchtigung nicht, obwohl die anderen Minister sich derselben aus verschiedenen Vorwänden zu entziehen wußten. Die Strafe, welche der Premierminister erlitt, wird in der birmanischen Sprache: ni-pu-in-ha-lthae-thih, oder das Ausbreiten in der heißen Sonne, genannt. Der Sträfling, dem sie zuerkannt ist, wird von den Strafrichtern auf den Rücken gelegt und so während den heißesten Stunden des Tages den Strahlen der Sonne preisgegeben, indem ihm nach der Art seines Verbrechens ein mehr oder weniger schweres Gewicht auf die Brust gelegt wird. Anfan glaubte man, daß der Ausspruch des Sultans, welcher diese Strafe dem Minister zuerkannte, eine bloße Drohung sei; nicht so

der treueste und eifrigste seiner Diener mußte sich derselben von ein bis drei Uhr des Nachmittags unterziehen, und zwar auf der offenen Straße, zwischen der Pforte des Palastes und dem Stadthause, vor den Augen einer zahllosen Menge von Zuschauern.

C u r i o s a.

Die Düsselboefer Zeitung enthält folgendes Decret des vorigen Carneval-Comité's, bezüglich auf den in Nr. 30 der Haube- und Spenerschen Zeitung ausführlicher erwähnten Maskenball im Schauspielhause zu Berlin am 3. Februar:

»Bataillon der Eisse!

An der Spree, wie an dem Rhein,
Wollen sie jetzt närrisch seyn.

Zur Feier des Einzugs des Ehren Prinz Carneval zu Berlin gibt das Bataillon der Eisse Sonntag den 14. Februar einen närrischen Bataillonsball. Zu diesem Behufe ist von den Bataillonspionieren durch Niederreißung aller im Wege stehenden Mauern das Locale bei Krebs in der Altstadt zu einem Salon mit passender Decoration umzumodeln, wobei unserm thätigen Bataillonsmaler neue Gelegenheit gegeben wird, seine Verdienste zu vergrößern. Die Eisse dürfen jeder eiff Närrinnen mitbringen und eiff Narrenfreunde, damit die Närrinnen nicht lange Weile haben; doch müssen es liebe Narren seyn. Ehemänner, welche ohnedieß Kopfschmuck tragen, brauchen keine Narren. Barfuß und mit Holzschuhen darf nicht getanzet werden. Der Bataillons-Marketender darf die Erfreischungen nicht zu warm, nicht zu wohlfeil und nicht zu theuer besorgen.

Die Eisse.«

Sonderbare Gasterei bei dem Beilager des Herzogs Carl von Burgund. Anno 1468 hielt Carolus Herzog von Burgund sein drittes eheliches Beilager mit der Königin Margaretha aus England zu Brugge in Flandern. Da war viel köstlichen und wunderlichen Prachtes. Der Saal ward mit güldenen Tüchern behängt, Er und die Braut hatten güldene Stück an. Auf den Tischen stunden 30 köstliche Schiffe, gemacht mit Menschen und Segeln, die waren geladen mit Gebratens, und ein jegliches hatte vier Boden, darinne waren Zugemüse, zwischen jedem Schiffe ein Tabernackel, darunter stunden Pasteten. Es kam ein Pferd für den Tisch bereitet wie ein Einhorn, darauf saß ein Knabe, bereitet wie ein Beer. Darauf kam ein Löwe für die Taffel, darinne waren

vier Senger, die sungen gar lieblich aus den Löwen. Den andern Abend spielte man Herculis-Comoedien, darnach kam ein Greiff, daraus flogen allerlei Vogel. Den dritten Abend hatte man einen großen Thurm, in dessen Fenstern lagen sechs Beeren, die bliesen wie Trummeter. Darnach kamen zwölf Geißböcke und Wolffe die piffen und stöteten. Darnach gingen einher viel Esel, die waren eitel köstliche Sänger. Darnach kamen viel Affen, einer piff, die andern tanzten umb den Thurm den Moissen-Tanz. Es stunden auch auf den Tischen 48 seidene Bist mit des Herzogen Panneren, unter etlichen waren Pasteten und mancherlei Poffen. Es kam ein Wallfisch, 18 Schuh lang und 16 Schuh hoch, in deme gingen 40 Mann, und da er für die Königin kam, lieffen aus Fisches Munde 12 wilde Männer, die sprangen, und kämpfeten, und jagte einer den andern wieder in des Fisches Mund und Bauch. So wurden Rennen, Stechen und Kämpffe gehalten. Man mußte acht Tage lang zu diesem prächtigen Beilager haben täglich 800 silberne Blatten, 16 Ochsen, 10 Schweine, 600 Pfund Specks, 100 Ochsen Markt, 250 junge Ferklein, 100 Hasen, 800 Kaninichen, 300 Soaten, ist eine Art Vogel, 200 Phasianen, 200 Wasser Vogel, 800 Rebhühner, 400 Tauben, 200 Schwanen, 100 Pfauen, 400 Hünner, 1000 junge Hünner, 500 Capaunen.

Während man unlängst in Paris mit neugierigem Staunen die Knochen eines Seeungeheuers bewunderte, wurde die Aufmerksamkeit der Bewohner von Newyork in einem noch weit höherem Grade von Ueberresten eines Riesenthieres angezogen, daß an Größe unsere Elephanten beinahe eben so übertroffen haben muß, wie diese eine Maus. Man fand nämlich in den vereinigten Staaten einen versteinerten Kinnbacken von 20 Fuß Länge, und dem Gewichte 1200 Pfund. Ferner Wirbelbeine, die 16 Zoll im Durchmesser und eine neun Zoll große Oeffnung für das Rückenmark hatten, und Rippen, die 9 Fuß lang waren. Was sind dagegen die Knochen des Mamuths? Welche riesenhafte Vegetation, — darf man wohl schließen, — muß gewesen seyn, als solche Landthiere, wie das, dessen einzelne Knochen, jetzt unsere Bewunderungen erregen, noch durch die Felder und Waldungen schweiften. Und wie viele Naturveränderungen mögen vergangen seyn, ehe die animalische Schöpfung auf den jetzigen Standpunct ihre Dimensionen fand! Da liegen noch weite Felder der Forschung offen, weite Felder, die vielleicht nie ein menschliches Auge ermüßt.

Ein Liebhaber der Feuerwerkskunst hat neulich in der Nähe von London ein Feuerwerk abgebrannt, und durch dasselbe bewiesen, wie weit es in der Kunst, mit Feuer zu malen, gebracht werden kann. Der Künstler beschloß seine Stücke mit einem Luftballon, der mit der Schnelligkeit eines Bluges aufstieg. In einer Höhe von ungefähr 200 Toisen hörte man von dem Ballon drei Signalschüsse, worauf sogleich ein goldner Engel mit blau, grün und roth gefiederten Flügeln erschien, der eine Tafel in der Hand hielt, worauf auf weißem Grunde in rothem Feuer die Inschrift: »God save the king« brannte. Nach einigen Minuten verschwand unter mächtigem Donner das Feuerbild, und verwandelte sich in ein goldenes Füllhorn, aus welchem feurige Blumen von allen Farben herabfielen. Nach drei andern starken Schüssen verwandelte sich das Ganze in drei strahlende Sterne, welche sich mit dem Ballon langsam zur Erde niedersenkten.

Ein Kunstgärtner in der Gegend von Drford besitzt einen Affen, welcher als Gärtnerbursche die ersprießlichsten Dienste leistet. Der Affe reinigt auf das Fleißigste und Behuthsamste alle Blumenbeeten vom Unkraute, bespritzt die Pflanzen mit einer Gießkanne, pflückt das reife Obst, ohne im Geringsten die zarten Zweige zu beschädigen, und klettert die übrige Zeit beständig auf den Bäumen herum, um dieselben von Raupen und andern schädlichen Ungeziefer zu befreien.

A n e e d o t e n .

Der berühmte Componist, Kapellmeister Händel, hatte ein so feines Gehör, daß das Opern-Orchester zu London, welches seinen Character und seine Festigkeit kannte, die Instrumente immer vor seiner Ankunft zu stimmen pflegte. Ein Spatzvogel wollte sich auf Händel's Kosten lustig machen, schlich sich in das Orchester und verstimmte alle Geigen und Bässe. Händel kam und gab das Zeichen zum Anfange. Man denke sich seine Wuth und die Bestürzung des Orchesters bei den entsetzlichen, das Gehör zerreißen den Mißtönen, die sich erhoben! Der große Künstler, in der Meinung, daß es ihm zum Poffen geschähe, sprang auf, ergriff eine Pauke und warf sie dem ersten Violinisten mit solcher Gewalt an den Kopf, daß dieser die Pauke darauf sitzen blieb, ihm aber die ungeheure Perücke vor die Stirne fiel. Händel nahm sich nicht die Zeit, sie aufzuheben, sondern drehte sich, so kahlköpfig wie er war, gegen das Parterre; um es anzureden; allein der

Born hatte ihm die Sprache benommen und er konnte mit offenem Munde kein Wort hervorbringen. Man stellte sich das Gelächter vor, das dieser groteske Anblick — Händel im kahlen Kopfe und der Violinist mit der Pauke auf dem Haupte — und der komische Vorfall überhaupt erregen mußte.

Ein Lord, welcher gern den Liebesritter spielte, sagte zu Dryden: »Ihr Theaterheld ist sehr lange allein bei seiner Geliebten und erschöpft sich in ehrfurchtsvollen Tiraden seiner Zärtlichkeit; ich weiß solche günstige Gelegenheiten besser zu benutzen.« — »Ich glaub's,« antwortete Dryden; »allein Sie müssen mir auch zugeben, daß Sie kein besonderer Held sind.«

Die Königin Christine von Schweden machte ihren Kammerdiener zum Edelmann und gab ihm, da er ursprünglich Schneider war, das Prädicat von Gyllenfax, auf teutsch Südenschere.

C h a r a d e .

(Zweifelbig.)

Die erste Sylbe.

Auf einer großen Felde
 Geh' ich und schau' herab.
 In Wärme und in Kälte,
 Träge sich mein Kleid nicht ab.
 Und möhnen Glanz und Schimmer
 Vorgt mir ein Frauenzimmer.

Die zweite Sylbe.

Ihr lauft nach mir vergebens,
 Ich bin dem Schatten gleich,
 Vom Anfang eures Lebens
 Entwich und täusch' ich Euch;
 Ob ich Euch auch gefalle,
 Betrüge ich doch Alle.

Das Ganze.

Der Ersten dank ich Leben,
 Stirbe sie, bin ich auch todt;
 Ob meinem Haupte schweben
 Viel Lichtlein goldigroth;
 Und Amors Kinder schauen
 Zu mir hin mit Vertrauen.

T h e a t e r .

Heute: (Zur Benefice der Mad. Palmer) »Präciosa«
 Morgen: »Barbier v. Sevilla.«